

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feiertage“
„Unsere Heimat“, „Die Woche vom Lager“

Zeitungspresse: Beim Bezug in der Stadt
bzw. Ämtern monatlich RM. 1.50 einchl.
13 Bogen, 20 Pfg. Zustellgebühr, beim Bezug
durch die Post monatlich RM. 1.40 einchl. 13 Pfg.
Postumschlag, zusätzl. 26 Pfg. Bestellgeb.
Einzelnumm. 10 Pfg. Schriftl. Druck und
Verlag: G. W. Zaiser (Inh. R. Zaiser), Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage:
„Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Vorgis-Zeile oder
deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J.
Kassensätze 60 J., Sammel-Anzeigen 50%
Ruffschlag - für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an besonderen
Plätzen, wie für Telefon, Kupfer und Kupfer-
Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postk. No. Stuttgart 6118

Nr. 33

Gegeündet 1827

Donnerstag, den 9. Februar 1933

Fernsprecher 621. 429.

107. Jahrgang

Ironie der Weltgeschichte

Der bekannte amerikanische Geschichtsforscher und Kämpfer gegen die Kriegsschuldfrage Harry Elmer Barnes schreibt in einem Aufsatz:

Die Geschichte stellt uns oft seltsam ironischen Tatsachen gegenüber. Auf der einen Seite haben wir in der Öffentlichkeit von dem schweren Tadel gehört, den Herbert Hoover sich zugezogen hat. Er ist bestraft und gedemütigt worden. Der hauptsächlichste Grund dafür war, daß es ihm mißlang, den Druck der Wirtschaft staatsmännisch zu bekämpfen. So ist er schließlich politisch in Ungnade gefallen und wenigstens zeitweilig vom öffentlichen Leben ausgeschlossen.

Zu gleicher Zeit las man von einem feierlichen Tag an der Pariser Universität, als dem amerikanischen Rechtsanwalt William D. Guthrie die Ehrendoktor-Würde mit großer Feierlichkeit verliehen wurde.

Was war der Grund für diese außerordentliche Ehrung eines amerikanischen Rechtsanwalts? Die Antwort darauf gab nach und plump der französische Professor Berthelemy, Dekan der Rechtsfakultät, indem er ausführte: „Sofort nach Ausbruch des Weltkriegs nahm sich Dr. Guthrie wohlbedacht und mit dem ganzen Gewicht seiner großen Autorität und seiner Energie der Sache Frankreichs an. Seine Vorträge und Veröffentlichungen hatten einen gewaltigen Einfluß in Amerika.“

Kurz und gut, Dr. Guthrie wurde geehrt, weil er „wohlbedacht“ seine patriotische Pflicht verließ, wie sie Präsident Wilson in seiner weisen Ermahnung, „in Gedanken wie in Taten“ neutral zu bleiben, festgesetzt hatte. Er tat alles, was in seiner Macht lag, um Haß gegen die befreundete deutsche Nation zu erwecken. Er arbeitete zusammen mit Gleichgesinnten, um uns Amerikaner in einen blutigen Krieg zu stürzen, in dem es um Ziele ging, die alle den amerikanischen Interessen und Ideen fremd waren. Er drang darauf, daß amerikanisches Geld verschwendet, das Blut der amerikanischen Jugend in Strömen vergossen wurde, damit Frankreich Elend-Lothringen wiedererhalte, Rußland die Deffnungen des Schwarzen Meers geminne und England sich vom Alpdruck der deutschen Schifffahrt und des deutschen Handels befreien könne.

Er und seine Genossen hatten Erfolg, und dieser Erfolg brachte die Welt in den Zustand, in dem sie sich jetzt befindet. Weit mehr als der arme ungeschickte und halsstarrige Hoover sind sie die Urheber des gegenwärtigen Unglücks Amerikas. Die verderbenden Erfolge ihres Handwerks haben sich über die ganze Welt ausgedehnt.

Es brachte den Amerikanern ein und ein halbes Jahr unnötigen Kriegs mit all seinem Blutvergießen und Geldverschwendung. Die Entente wäre bereit gewesen zu einem einigermäßen gerechten und anständigen Frieden, und die-

sen Frieden hätte man Ende 1916 haben können, wenn nicht Amerikaner wie Dr. Guthrie ihr Hoffnungen erweckt hätten. Unser Dazwischentreten hat den „Knock-out-Sieg“, den Lloyd George niemals für möglich hielt, verwirklicht, und zwar nur durch den Anreiz und die Ermütigung, die von den amerikanischen Französlingen ausging. Dann kam der Versailler Vertrag und anderthalb Jahrzehnte der Unterdrückung und internationalen Wahnsinns, die noch kein Ende haben.

Aber die Auswirkungen der Staatskunst von Männern wie Dr. Guthrie waren für Amerika noch verheerender. 1916 waren die gesamten Bundesausgaben der Vereinigten Staaten geringer als heute der Fehlbetrag in dem „ausgeglichene“ Bundeshaushalt des Schatzsekretärs Mill. James M. Beck, einer der Spielgefährten von Herrn Guthrie 1914-1917 und einer der größten Deutschenhasser von allen, hat sich kürzlich über die großen Ausgaben unserer Bundesregierung beklagt. Aber man soll nicht die Männer im Kongreß, die jetzt ihre Rufe in den Futternapf des Staats stecken, hauptsächlich für das laufende große Budget tadeln. Auf Guthrie, Beck und Genossen liegt die Hauptschuld.

1916 hatten wir in Amerika nicht nur einen winzigen Bundeshaushalt, auch unsere Staatsschulden waren nur eine Lappalie für einen so großen und reichen Staat. Unsere Steuern waren weit geringer als die irgendeines anderen großen Landes. Wir erfreuten uns einer fortschrittlichen Verwaltung, die im Namen des Kapitalismus ein wirksames sozialpolitisches System erschaffen ließ. Es ist zweifelhaft, ob die Vereinigten Staaten jemals blühender und wiedererwachsender dastanden als im Herbst 1916.

Jetzt durchleben wir die dunkelsten Tage unserer Geschichte, und man tut gut daran, einmal anzuhalten und über den nachzudenken, der die Ursache von alledem ist. Hoover hat sein Schicksal und noch weit mehr verdient. Aber die Hauptlehre der neuesten Geschichte wird den Amerikanern nicht dämmern, wenn sie Hoover und seine Verwaltung zum Südenbock für all unsere Leiden machen.

Sicher ist, daß die Demokraten in Amerika kein Recht haben, ihre Klagen hoch zu tragen. Der Demokrat Woodrow Wilson hat mit unermesslichem augenblicklichen Unheil mehr zu tun als Herbert Hoover. Seine Kriegspolitik am 2. April 1917 war schicksalvoller und verhängnisvoller als Hoovers Unterschrift unter das Joligolet.

Noch andere Tatsachen außer unserem Eintritt in den Weltkrieg sind schuld an unserem wirtschaftlichen Ruin und riesigen Budget. Aber sie sinken zu Nichtigkeiten herab, verglichen mit dem Sturz in den Abgrund im April 1917.

Nach auch durchsehen dürften, weil Regierungen wie Parlamente zu der Überzeugung gekommen sind, daß die Weimarer Verfassungsbestimmungen in diesen Punkten der Veränderung bedürftig sind und daß namentlich der so verhängnisvoll gewordene „Dualismus“ Reich-Preußen verschwinden muß.

Die Siedlungen in Preußen 1932

Berlin, 8. Februar. In Preußen sind im Jahr 1932 7907 neue Siedlerstellen ausgelegt worden auf einer Fläche von 87.451,70 Hektar. Die durchschnittliche Stellengröße beträgt 11,1 Hektar. Für Zwecke der Anlieger-Siedlung wurden in 8991 Fällen 16760 Hektar verwendet. Die Landzulage war durchschnittlich 1,9 Hektar groß.

Da für die außerpreussischen Länder, in denen die landwirtschaftliche Siedlung gefördert wird, mit einem Siedlungsergebnis von gut 1000 Stellen zu rechnen ist, beträgt die Gesamtzahl der im Jahr 1932 geschaffenen Siedlerstellen etwa 9000. Durch diese amtlichen Ziffern werden die von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Vermutungen widerlegt, daß das Siedlungsergebnis des Jahres 1932 gegenüber dem Vorjahr erheblich abfalle und nur etwa 4500 bis 6000 Stellen betragen werde.

Die Deutsche Siedlungsbank hat im Jahr 1932 an Siedlungsmitteln rund 82 Mill. RM. ausbezahlt gegenüber 77,5 Mill. RM. im Jahr 1931.

Unsinntige Behauptungen über Hitler und Papen

Berlin, 8. Februar. In der englischen Presse sind Behauptungen im Umlauf, wonach bei der Bildung der gegenwärtigen Reichsregierung Vereinbarungen dahingehend getroffen worden seien, daß der Reichspräsident den Reichskanzler Hitler niemals ohne die Begleitung des Bizekanzlers von Papen empfangen werde und daß außerdem Bizekanzler von Papen als Vertreter des Reichspräsidenten eine besondere Stellung innerhalb des Kabinetts einnehme. Diese Behauptungen werden von amtlicher Stelle als Unfug bezeichnet.

Hilfsarbeiter des Reichskommissars

Berlin, 8. Febr. Der SA-Führer Daluge und der bisherige Direktor der Stern-Dampfergesellschaft, Hall,

Tagespiegel

Wegen schwerer Ausschreitungen angehehler Streifen-der in Mellingen Orl. Rottenburg sind 54 Beteiligten verhaftet worden.

Die Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen für die Veranlagung der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer wird über den 28. Februar 1933 hinaus bis zum 15. März 1933 verlängert.

König Gustav von Schweden, der am Mittwoch früh in Berlin eintraf, stattete mittags dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen privaten Besuch ab und reiste abends nach Nizza weiter.

In der Reichskanzlei fand am Mittwoch nachmittag eine wichtige Ministerbesprechung über die politische Lage und Veranlassungen statt.

Bei einem Empfang der Presse am Mittwoch erklärte Reichskanzler Hitler, er halte die Pressefreiheit für notwendig, soweit die Presse in ihrer Kritik sachlich und persönlich loyal bleibe. Es sei bedauerlich, daß die Regierung durch das Verhalten gewisser Blätter zu allgemeinen scharfen Bestimmungen gezwungen werde. Gegen die Regierung Hitler könne wohl eine Mehrheit zustande kommen, die aber rein negativen Charakter hätte. Die einzige Mehrheit, die zu positiver Leistung imstande sei, sei die, die sich zu der amtierenden Reichsregierung bekenne.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages, dessen Sitzung wegen lärmender Aufrufe gegen den Vorsitzenden Löbe abgebrochen wurde, wird voraussichtlich auf Freitag wieder einberufen. Reichstagspräsident Göring verjagte eine Vermittlung in dem Streit zwischen NSDAP und Sozialdemokratie durch eine Aussprache von Vertretern der beiden Parteien, die aber von keiner Seite angenommen werden dürfte. Göring wird voraussichtlich als Präsident persönlich vermitteln. Abg. Dr. Frank (NS.) verlangt, daß Abg. Löbe wegen seiner Beleidigungen Hitlers entschuldigt werde.

Die Kundgebung der Eisernen Front und der Sozialdemokratie im Lustgarten in Berlin am Dienstag, wobei der Parteivorstand Weis die Ansprache hielt, ist ohne Zwischenfall verlaufen.

Die Sozialdemokratische Partei und die demokratische Staatspartei haben für Reichstags- und preussische Landtagswahl Listenverbindung vereinbart.

Der sozialdemokratische Parteitag in Frankfurt a. M. ist vom 12. auf 26. März verschoben worden.

Vom 30. Januar bis 4. Februar sind in Wuppertal (Barmen und Elberfeld), wo die Grippe stark herrscht, 250 Personen gestorben, gegen 70 normal in einem solchen Zeitraum.

Die deutsche Abordnung auf der Abrüstungskonferenz hat im Benehmen mit der Reichsregierung ein Arbeitsprogramm für die Konferenz ausgearbeitet, das den deutschen Standpunkt zu den Hauptfragen zum Ausdruck bringt. Der englische Vorschlag einer stufenmäßigen Herabsetzung der Rüstungen innerhalb mehrerer Jahre wird abgelehnt und eine weitgehende quantitative und qualitative Abrüstung, also nach Umfang und Art der Waffen verlangt. Die Sicherheit Deutschlands müsse in dem Abkommen nach dem Grad des Rüstungsstands der Nachbarstaaten berücksichtigt werden. Die Konferenz solle möglichst bald mit weitgehendem Ergebnis abgeschlossen werden.

Die französische Regierung plant nach dem Vorbild der britischen Reichskonferenz eine Wirtschaftskonferenz für Frankreich und seine Kolonien zur Hebung der Produktion und Förderung des Warenverkehrs.

Die englische Admiralität erteilt den Bauauftrag für 3 Kreuzer, einen Flottillenführer, 8 Zerstörer und 2 Schuppen.

Die englischen Flieger Gayford und Nicholls, die auf ihrem Flug von England nach Südafrika den bisherigen Langstreckenrekord im Nonstop-Flug überboten haben, sind am Mittwoch nachmittag in Walvischbay (Südwestsafrika) gelandet.

Der irische Landtag hat de Valera mit 82 gegen 54 Stimmen wieder zum Ministerpräsidenten gewählt.

und dem Reichskommissar für das preussische Innenministerium, Reichsminister Göring, persönlich als ehrenamtliche Hilfsarbeiter, jedoch nicht als Beamte oder Angestellte zur Verfügung gestellt worden.

Studienassessor Haupt ist zur Bearbeitung studienförmiger Fragen in das kommissarische preussische Kultministerium berufen worden.

Der als kommissarischer Leiter des preussischen Handelsministeriums ausgeschiedene Staatssekretär Dr. Ernst behält sein Amt als Bankenkommisnar bei.

Erhöhung der Beihilfen für das Notwert der deutschen Jugend

Berlin, 8. Februar. Der Reichsarbeitsminister hat sich einverstanden erklärt, daß der Durchschnitt der Beihilfen,

Neue Nachrichten

Der Reichspräsident und Bayern

Berlin, 8. Febr. Wie aus bayerischen Kreisen verlautet, hat der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Dr. Schäffer, bei seiner Unterredung mit dem Bizekanzler von Papen den Wunsch geäußert, vom Reichspräsidenten empfangen zu werden, um ihm die Rechtsauffassung der bayerischen Staatsregierung mitzuteilen. Dieser Empfang ist aber abgelehnt worden. Dagegen soll sich der Reichspräsident bereit erklärt haben, den bayerischen Ministerpräsidenten Heß zu empfangen. Ob und wann dieser Empfang sein wird, ist noch nicht bestimmt.

Bayerns Haltung zur Lage

München, 8. Febr. Von amtlicher Seite wird erklärt, die Pressemeldungen über die Haltung der bayerischen Staatsregierung zu der durch die Notverordnung vom 6. Februar 1933 geschaffenen Lage seien reine Vermutungen ohne jede Grundlage. Bayern werde im geeigneten Augenblick die ihm richtig erscheinenden Schritte unternehmen.

Vorschlag Stegerwalds zum Staatsaufbau

Berlin, 8. Febr. Der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald macht in der Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbands Vorschläge zu einer Veränderung des deutschen Staatsaufbaus. Es sei erforderlich und möglich: Die Betrauung des deutschen Reichspräsidenten auch mit dem Amt eines preussischen Staatspräsidenten, 2. der Zwang für die Reichsregierung und die Länderregierungen, lediglich nach jeder Neuwahl das Vertrauen des Parlaments nachzusuchen, und die Unmöglichkeit für die Parlamente, die Regierungen während einer Legislaturperiode zu stürzen; 3. die Umgestaltung des Reichsrats, der ähnliche Rechte bekommen soll, wie sie in allen großen Demokratien der Welt den zweiten Kammern eingeräumt sind; 4. eine bedeutende Verkleinerung der Reichsliste.

Es sind dies in der Hauptsache Vorschläge, die in ihren Grundzügen auch von anderer Seite, z. B. in Hugenberg's Verfassungsprogramm, gemacht worden sind, und die sich schließ-

die aus Reichsmitteln für das Notwerk der deutschen Jugend gewährt werden, von 20 auf 25 Reichspfennig erhöht wird.

Zweite preußische Klage

Berlin, 8. Febr. Von der Regierung Braun ist dem Staatsgerichtshof in Leipzig eine zweite Klageschrift übergeben worden mit dem Antrag, es solle entschieden werden, daß die am 6. Februar durch den Reichskommissar v. Papen und den Landtagspräsidenten Kerl ausgesprochene Landtagsauflösung mit der Reichsoberfassung und der preußischen Verfassung nicht in Einklang stehe und daher ungültig sei.

Stahlhelm fordert Einheitsliste

Magdeburg, 8. Febr. Der Landesverband Magdeburg des Stahlhelms hat telegraphisch eine Entschließung an den Ersten Bundesführer des Stahlhelms, Reichsarbeitsminister Seidte, gesandt, in der er für die Reichstagswahl die Ausstellung einer nationalen Einheitsliste fordert.

Aus der NSDAP. ausgeschlossen

Berlin, 8. Febr. Die beiden Nationalsozialisten, die in der Nacht zum Montag die Schaufensterdekoration eines Geschäfts an der Hauptstraße zertrümmert und zwei einschreitende Polizeibeamte durch Revolvererschüsse schwer verletzt haben, sind nach einer Mitteilung der Kreisleitung der NSDAP. mit sofortiger Wirkung aus der Partei ausgeschlossen worden.

Der Streit Kolumbien - Paraguan

Genf, 8. Februar. In dem Streit zwischen Kolumbien und Paraguan ist eine neue Verschärfung eingetreten. Es heißt, Kolumbien wolle beantragen, der Völkerbundsrat möge sich auf Grund des Artikels 15 der Völkerbundcharta mit dem Streitfall beschäftigen.

Die Ulster-Politik de Valeras

London, 8. Febr. In der „Times“ wird darauf hingewiesen, daß der jetzige Staatspräsident Irlands, de Valera, wider Erwarten während des vergangenen Wahlkampfes die Auslösung einer unabhängigen irischen Republik kaum erwähnt, aber um so mehr das Bedauern ausgesprochen habe über die Trennung der sechs nördlichen protestantischen Grafschaften (Ulster) von den 26 südlichen (katolischen) Grafschaften Irlands.

Frankreich bereitet sich auf eine Ablehnung seines „Konstruktivplans“ vor

Paris, 8. Febr. Die französische Öffentlichkeit wird allmählich darauf vorbereitet, daß der vielbesprochene Konstruktivplan wenig Aussicht auf Verwirklichung habe. In dem halbamtlichen „Petit Parisien“ wird deutlich gesagt, man dürfe nicht erwarten, daß alles, was an Sicherheitsvorschlägen in dem französischen Plan vorzuleben sei, auch angenommen werde.

Der „Matin“ stellt fest, daß der französische Plan in Genf nur wenig und widerstrebend Zustimmung finde. Das gibt dem Blatt den Anlaß, gegen Deutschlands Politik in der Rüstungsfrage vom Leder zu ziehen.

Einem Schritt weiter geht „Echo de Paris“, das sogar erklärt, Frankreich und seine Verbündeten seien, wenn sie nicht Selbstmord begehen wollen, doch eines Tages gezwungen, von der Rüstungserklärung abzurufen, die Deutschland die Gleichberechtigung verleiht.

Württemberg

Der Mittelstand das Rückgrat des Staats

Stuttgart, 8. Febr. In einer gut besuchten Versammlung des Mittelständischen Ausschusses der Deutschnationalen Volkspartei sprach Reichstagsabg. Dr. W. Bider über die Lage der einzelnen Wirtschaftsgebiete.

daten Reichstagsabgeordneter Dr. Bider, dem verdienten Mittelstandsführer Württembergs. Der Mittelstand kann nur gerettet werden, wenn eine grundsätzliche Abkehr von dem liberal-demokratischen Wirtschaftssystem und Wirtschaftsdenken erfolgt.

Stuttgart, 8. Februar

Die württ. Regierung und die Vorgänge in Preußen. Die württ. Regierung wird, wie das Deutsche Volkblatt hört, in dem neuen Konflikt (zwischen Reich und Ländern) nicht aktiv werden.

Reichsminister Hitler spricht am 15. Februar in Stuttgart. Wie von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird, wird Reichsminister Adolf Hitler im Reichstagswahlkampf in zwölf Versammlungen im Reich sprechen.

Die Danzigflieger in Stuttgart. Die Danzigflieger landeten am Mittwoch vormittag auf dem Flugplatz in Bödingen, wo eine kurze Begrüßung stattfand.

Der Schwindel „Eigene Scholle“. Der Wirt und Kaufmann Karl Wacker in Stuttgart stand mit dem Berliner „Kreditinstitut Eigene Scholle“, einem Schwindelunternehmen schlimmster Art - der Inhaber Natiate ist inzwischen zu erheblichen Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt worden - in Verbindung und er war angeklagt, in über 100 Fällen die Schwindelkassen für Württemberg mitgemacht zu haben.

Tübingen, 8. Februar. Beschluß des Afa. In der Abfassung am Dienstag wurde mit allen Stimmen bei einer Enthaltung u. a. folgender Antrag der Nationalsozialisten angenommen: Wie wir erfahren haben, betätigt sich als Assistent des Herrn Professor Dr. Rieger ein Jude namens Weinheber.

Raubüberfälle auf Geldzettel. Der kommissarische preussische Justizminister hat in einem Erlaß an die Generalstaatsanwälte die Strafverfolgungsbehörden angewiesen, zur Bekämpfung der überhandnehmenden Raubüberfälle mit besonderem Nachdruck auf die Verhängung empfindlicher Strafen hinzuwirken.

Cauffen a. N., 8. Februar. Es ist weit gekommen. Von politischer Seite wurde beim hiesigen Bürgermeisteramt darüber Beschwerde erhoben, daß von den landwirtschaftlichen Winterschlütern vaterländische Lieder wie das „Deutschlandlied“, „D Deutschland hoch in Ehren“, „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ gesungen werden.

Tübingen, 8. Februar. Die Neuwahl des Afa-Borstandes für das Sommersemester hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Erich Bud (NS.), 2. Vorsitzender Erich Schröde (NS.), 3. Vorsitzender Albert Böttlich (Tübinger Studententag).

Oberndorf, 8. Febr. Sich selbst gerichtet. Einer der Brüder des Buchhofs, der Gastwirt Karl Zimmermann, hat, nachdem er die Brandlegung in seinem Anwesen, das letzte Woche niederbrannte, eingestanden hatte, sich in seiner Zelle im Rottweiler Gefängnis erhängt.

Schramberg, 8. Februar. Kundgebung gegen die Reichsregierung. Am Montagabend veranstalteten die in der Erkern Front zusammengeschlossenen Organisationen auf dem Rathausplatz eine Kundgebung gegen die sozialistische Reaktion, zu der auch die Kommunisten einae-

laden waren. Es beteiligten sich daran etwa 2500 Personen. U. a. sprach Landtagsabgeordneter Pflüger (S.), der für einen Zusammenschluß von Sozialdemokraten und Kommunisten eintrat.

Konstanz, 8. Febr. Aus Geiz verhungert. Hier starb an Unterernährung ein Sozialrentner, der sich aus krankhaftem Geiz nicht genügend ernährte. Die Unterstützung des Städt. Fürsorgeamts legte er auf verschiedenen Sparkassen an.

Erdbeben in Württemberg und Baden

Herd in der Gegend von Rastatt

Stuttgart, 8. Februar. Heute morgen wurde von der Stuttgarter Erdbebenwarte (Villa Reigenstein) um 8. Ubr 7 Minuten 26 Sekunden ein mittelstarkes Erdbeben aufgezeichnet. Die stärkste Bewegung des Bodens begann etwa 8 1/2 Sekunden später.

Nach den neuesten Meldungen wurde der Erdstoß im ganzen Schwarzwald und insbesondere in der südlichen Rheinebene wahrgenommen. In Rastatt war deutlich eine etwa 20 Sekunden dauernde Wellenbewegung bemerkbar.

In Stuttgart selbst wurde das Beben insbesondere in Häusern der höher gelegenen Stadtteile verspürt. Man hörte die Fenster klirren und hatte das Gefühl, wie wenn plötzlich das Gefüge des Hauses wackelte.

Aus Stadt und Land

Magd., den 9. Februar 1933.

Die Leute haben es gesehen; glaub' die Hälfte; die Leute haben es gehört; glaub' gar nichts.

Allmüdlige Dienstnachrichten

In den Ruhestand versetzt; Hausverwalter Benne bei der Bauabteilung des Finanzministeriums.

Sonntagstrüdfahrtarten

Zum Stuttgarter Festtagereisen vom 17. bis 23. Februar 1933 werden an die Besucher der Veranstaltung Sonntagstrüdfahrtarten am 17., 20., 21., 22. und 23. Februar ausgegeben.

Zum Besuch der Deutschen Skimeisterschaft in Freudenstadt und Baiersbrunn vom 17. bis 20. Februar 1933 werden dahin ebenfalls Sonntagstrüdfahrtarten ausgegeben.

Eine nicht alltägliche Betätigung

Unter diesem Stichwort brachten wir am Dienstag eine unzugängliche Notiz, daß ein in Gaugenwald bediensteter Bader von jungen Leuten aus Bernau verhaftet, gefesselt, und nach Altensteig zur Polizei transportiert wurde.

Freiwilliges Werkhalbjahr für Abiturienten

Einer in der Öffentlichkeit vielfach erörterten Anregung folgend, hat die Reichsregierung das freiwillige Werkhalbjahr der Abiturienten eingerichtet. Danach soll vor allen Dingen den Abiturienten, die sich einem Studium zuwenden wollen, die Möglichkeit geboten werden, sich etwa ein halbes Jahr vor Beginn des Studiums dem freiwilligen Arbeitsdienst und dem Geländesport zu widmen. Von dem Herrn Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst sind besondere Maßnahmen in dieser Richtung getroffen worden.

Tonfilm-Theater

Una Mara, der beliebte Star debütiert als Tonfilmstar. In dem Film „Jeder fragt nach Erika“, der ab heute in den Kinospielfeldern läuft, eine wirklich flotte Handlung mit verschiedensten Situationen und einem erfrischenden Zug ins Komische wird den Besuchern zwei Stunden heiteres, lustiges Erleben bereiten.

„Aus dem Schwarzwald“

Die uns vorliegende Nummer 1 (Januar 1933) der Schwarzwaldzeitschrift ist sehr abwechslungsreich in Inhalt, den wir hier wiedergeben: Inhalt: Die urgeschichtliche Befestigung des Oberen Gäuses. — Die geologische Karte des Schwarzwaldes. — Mondnacht im Winter. — Ueber alte Kirchen des Schwarzwaldes. — „Erst werden, dann wandern!“ — „Münster Maier-Weg“. — „Fortmeister Grammel-Weg!“ — Ehrenmal für Carl Lindmaier. — Aus der Hauptvorstandsitzung vom 3. Dezember 1932. — „Jungschwarzwald“. — Jungdar Fröhlingen. — Aus den Ortsgruppen. — Vom Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild. — Das Vereinszeichen. — Fortsetzung des Mitgliederzeichnisses. — Bücher- und Kartenschau.

Satz Nr. 10. Nagold, 7. Febr. Frühlingsboten. — Sachkorrektur. Am letzten Sonntag beobachtete ein Beobachter bereits die ersten Staren. Seitdem tauchten die gezeichneten Gezellen schon da und dort im Orte auf. — Die Bachkorrektur hat nun den ersten Teil ihres Arbeitsplanes verwirklicht. Mehr als 200 Kubikmeter Erde sind in fleißiger Arbeit von fleißigen Bürgern ausgehoben worden. Um in den Besitz von Reichszulüssen zu gelangen, ließ die Gemeinde bereits auch mit Notstandsarbeiten beginnen. Ein nennenswerter Teil der Bachkorrektur, insbesondere der Bau verschiedener Brücken, wird jedoch dem freiwilligen Arbeitsdienst zufallen, der vom 1. März an hier stationieren und seinen Wohn- und Schlafraum im Saal der Kinderschule aufschlagen wird.

Wödingen, 8. Febr. Goldene Hochzeit. Am vergangenen Sonntag durften die hierigen Eheleute alt Friedrich Maist und Rosine geb. Schuler das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Es war allgemeiner Kirchgang unter Beteiligung der ganzen Gemeinde. Nach der Einsegnung sprach Bürgermeister Stroh die Glückwünsche der Gemeinde aus und übergab im Auftrag des Herrn Staatspräsidenten Dr. Holz ein Andenken. Bürger Reiff überbrachte die Glückwünsche des Herrn Kirchenpräsidenten Dr. Warm mit einer großen Traubibel. Im Hause war noch eine gefällige Nachfeier mit den Verwandten und Freunden des Hauses.

Unterjesingen, 8. Febr. Brand. Gestern abend gegen 7 Uhr brach in dem Anwesen des Otto Kall, in der Nähe des Bahnhofs Feuer aus. Das im Jahre 1704 erbaute Wohn- und Delonomiegebäude brannte vollkommen nieder, da das alte Eichengebälde dem Feuer willkommene Nahrung bot. Dank der vortrefflich arbeitenden Unterjesinger Feuerwehr konnte die anbaute Scheuer gerettet werden. Am das in sich zusammengefallene Gebäude und die glühenden, glimmenden Eichenhälften rasch zum Erlöschen zu bringen, wurde noch die Herrenberger Weichlinie gerufen, deren Motorpumpe mit einigen Kubikmetern Ammerwässer gründliche Arbeit tat.

Forderungen der Kriegsbeschädigten

Der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hat in seiner Sitzung vom 31. Januar 1933 u. a. auch mit den Fragen beschäftigt, die nach der Regierungsumbildung sich ergeben haben. Folgende Entschlüsse wurden gefaßt:

Der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen wiederholt auch vor der Regierung Hitler-Papen seine Forderung auf Befreiung aller Notverordnungsmaßnahmen, durch die die Lage der Kriegsoffer verschlechtert worden ist.

Die alten Frontsoldaten und ihre Hinterbliebenen erwarten, daß nach den Versprechungen des Reichkanzlers Hitler die erforderlichen Maßnahmen umgehend getroffen werden. Der Reichsbund fordert die Erhaltung und den Ausbau des bewährten Mitbestimmungsrechtes der Kriegsoffer in der Durchführung der Versorgung, Fürsorge und Rechtspflege. Gegen die Absicht, die Versorgungsverwaltung dem Reichswehrministerium zu unterstellen, wird der nachdrücklichste Einspruch erhoben.

Die wirtschaftl. Anzeigung des Handwerks dauert fort

Seine Lage im Januar 1933.

Die Handwerkskammer Reutlingen schreibt darüber: Der Beschäftigungsgrad ist auf einen bedenklichen Tiefstand gesunken.

Das wirtschaftliche Ergebnis des ersten Monats dieses Jahres fiel in allen Handwerksberufen wieder sehr mager aus. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Geschäftsschrumpfung an einem Punkt angelangt ist, der für zahlreiche Betriebe härteste Gefahrung ihrer Existenz bedeutet. Die Erfahrung, daß anstatt der erhofften Erleichterung, die man auf Grund schwacher Anzeichen einer Belebung der Wirtschaft im letzten Herbst erwarten zu können glaubte, die Schwierigkeiten eher noch größer wurden, regte die Ratlosigkeit in weiten Kreisen des Handwerks von neuem an.

Die wirtschaftlichen und sozialen Schäden der Schwarzarbeit. Wenn die Arbeitslosigkeit sich wieder erheblich vermehrte, so hat das nicht zuletzt die Ursache darin, daß das Handwerk jetzt gezwungen ist, Arbeitskräfte abzugeben, die es vielleicht

mit der Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren bisher noch selbst unter großen Opfern beschäftigt. Zu einer solchen Maßnahme kann sich der Handwerker umso schwerer entschließen, als er damit rechnen muß, daß er dadurch die Schwarzarbeit unter Umständen notgedrungen fördert, wo diese sowieso schon das selbständige Gewerbe außerordentlich schädigt und ihm die bitter notwendigen Arbeitsmöglichkeiten in weitgehendem Maße entzieht.

Freiwilliger Arbeitsdienst und Handwerk.

Eine aus der Not der Zeit entstandene Einrichtung, der Freiwillige Arbeitsdienst beginnt in der Ausdehnung, die er angenommen hat, namentlich auch in wirtschaftlicher Hinsicht für das Handwerk eine nicht unerhebliche Rolle zu spielen. Nicht daß es den freiwilligen Arbeitsdienst etwa verwerfen würde, im Gegenteil anerkennt es die Bedeutung und den Nutzen, den er schaffen kann, ohne weiteres. Seine Verwendung darf aber nicht soweit gehen, daß das Arbeitsgebiet des selbständigen Handwerks dadurch eingeeignet wird. Der Kammer wurde berichtet, daß das Handwerk dadurch insofern in Schaden kam, als Arbeiter, die ihm sonst zufielen, durch den freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt wurden.

Die Preisfrage.

Von allen diesen Erscheinungen der Krise werden die Preisverhältnisse aufs härteste berührt. Das Handwerk muß fast tagtäglich die Erfahrungen machen, daß jene viel dazu beitragen, ganz unrichtige Anschauungen und Meinungen über die Preise für handwerkliche Leistungen und Erzeugnisse herbeizurufen, überhaup die ganze Preisgestaltung in einer Weise zu beeinflussen, die eine Wirtschaftsmöglichkeit des einzelnen Betriebs in der heutigen Form bald nicht mehr erlaubt.

Die Konkurrenz ist heute so groß, daß die Preise im Handwerk den heutigen Verhältnissen angemessen sind. Der Betriebsinhaber, der sich nicht darnach richtet, würde doch Gefahr laufen, seine Kundhaft zu verlieren. Da die Preise vielfach sogar unzureichend sind, das ist gerade eine der schwersten Sorgen des Handwerks. Die Verdienstmöglichkeiten sind so gering geworden, daß trotz starker Einschränkungen der persönlichen Lebenshaltung ein Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben sich vielfach nicht erzielen läßt.

Hilfsräge erteilen.

Das Handwerk braucht schnellstens wieder ausreichende Abnahmefähigkeiten und Arbeit, sonst laßt mancher Handwerker Gefahr, um seine selbständige Existenz und darüber hinaus auch noch um sein Besitztum zu kommen. Die Not hat im Handwerk,

das bekommt die Kammer immer öfter zu hören, einen ganz bedenklichen Höhepunkt erreicht.

Letzte Nachrichten

Bayerlandtag fordert Bankenbeaufsichtigung.

München, 8. Febr. Der bayerische Landtag beschloß heute nach heftiger Debatte mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Sozialdemokraten die Annahme folgenden Antrages:

„Die Staatsregierung wird ersucht, daß baldigst eine ausreichende staatliche Beaufsichtigung der Banken herbeigeführt wird mit dem Zwecke, 1) der Um- und Entschuldung der öffentlichen Wirtschaft, ferner der öffentlichen Körperschaften, 2) der Herbeiführung eines den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Zinsfußes, 3) der Sicherung der vom Reich den Banken gegebenen Subventionen“.

Kein Wahlkampf im Rundfunk.

Berlin, 8. Febr. Wie aus den Kreisen des Reichsinnenministeriums verlautet, gelten bei den kommenden Wahlen für den Rundfunk dieselben Richtlinien, die bisher angewendet worden sind, wonach die Benutzung des Rundfunks für und von Parteien ausgeschlossen ist. Dabei ist es selbstverständlich, daß im politischen Leben lebende Persönlichkeiten über staatspolitische und wissenschaftliche Fragen sprechen.

Sißler, Ehrenbürger von Oberwiesenthal.

Oberwiesenthal, 8. Febr. Die Stadt Oberwiesenthal im Sächsischen Erzgebirge, hat Reichsanwalt Sißler in der letzten Stadterordnungsversammlung das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Der Ueberfall auf die Wiener Schriftstellerin Keller ein fingierte Tat.

Wien, 8. Febr. Die Schriftstellerin und Chemikerin Dr. Rosa Keller legte heute aufgrund des erdrückenden Beweismaterials das Geständnis ab, den Raubüberfall am 4. Februar im Laboratorium der Arbeitertransfusionskassa fingiert zu haben. Frau Dr. Keller hatte seinerzeit angegeben, sie sei von einem unbekannten jungen Mann überfallen und durch Messerschläge verletzt worden, doch habe sie noch so viel Kraft begehren, dem Täter 2 Fläschchen Salzsäure ins Gesicht zu werfen.



Reichspräsident von Hindenburg besucht das Berliner Reit- u. Fahrturnier. Untere Aufnahme berichtet von dem Besuch des Reichspräsidenten beim Internationalen Reit- u. Fahrturnier in Berlin.

Aus aller Welt

Urteil gegen Hummel rechtskräftig. Das Urteil im Prozeß gegen den Betrüger Karl Ignaz Hummel, der als Rückkehrer Dolar Daubmann auftrat, ist rechtskräftig geworden, nachdem die Verteidigung und die Staatsanwaltschaft ihre Revision zurückgezogen haben. Hummel war, wie gemeldet, zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Die Rache der Frau. In Hornberg im Schwarzwald geriet eine Frau mit ihrem Mann wegen dessen späten Nachhausekommens in Streit, und sie soll dabei von ihm geschlagen worden sein. Sie wartete nun ab, bis er eingeschlagen war, und hieb dann mehrere Male mit dem Beil auf ihn ein. Der Mann mußte schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht werden, die Frau wurde verhaftet.

Galtensmord. In Mannheim wurde der 40 Jahre alte Schlosser Martin Guber aus Büchelshausen am Mittwoch im Verlauf von Zwistigkeiten von seiner Ehefrau erschlagen. Frau Guber wurde verhaftet.

Ausgewiesen. Der deutsche Kommunist Brandier, der vor elf Tagen in Straßburg verhaftet worden war, weil er mit falschem Paß nach Straßburg gekommen war, ist über die deutsche Grenze abgeschoben worden.

Von Kirchenräubern niedergeschossen. Der Polizeileutnant Keesattel wurde in der vergangenen Woche in Berlin-Steglitz mit schweren Verletzungen aufgefunden. Er hat jetzt das Bewußtsein wiedererlangt und kurze Angaben machen können. Danach hat er vier Kirchenräuber in Sieglitz überfallen und ist dabei von einem fünften Burschen hinterrücks überfallen und zu Boden geschleudert worden, worauf ihn die andern Eindrehler ebenfalls mißhandelten.

den, worauf ihn die andern Eindrehler ebenfalls mißhandelten.

Sechsjähriges Mädchen nach Los Angeles entführt. In Los Angeles (Kalifornien) wurde vor wenigen Tagen ein sechsjähriges deutsches Mädchen mit Namen Hedwig Dathö aufgegriffen. Wie der dortige deutsche Konsul jetzt berichtet, ist er von den Behörden der Stadt Hamburg davon in Kenntnis gesetzt worden, daß das Kind aus Hamburg entführt worden ist.

Blut auf einem westfälischen Gutshof. Auf dem Gutshof Engstfeld erschloß am Mittwoch früh der 49jährige Schwiegerohn der Besitzerin des Guts mit seinem Jagdgewehr den 50 Jahre alten Stallschweizer Barrabas. Darauf feuerte er noch einen Schuß gegen die Frau des Märlers ab, durch den diese schwer verletzt wurde. Der Täter wurde verhaftet.

Zahlungsbeehl gegen eine Gemeinde. Gemeinderat und Bürgerausschuß in Walldorf bei Wiesloch haben eine Kürzung der Gehälter der Gemeindebeamten beschloffen, wogegen diese Widerspruch erhoben. Sie erwirkten einen Zahlungsbeehl über 4700 Mark nachzulassende Gehaltsforderungen. Der Gemeinderat ist entschlossen, es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen.

Fluggeschick in England. — Vier Tote. Bei Salisbury stürzte am Mittwoch ein Militärflugzeug aus noch ungeklärter Ursache ab. Vier Personen wurden getötet.

Frau Gandhi zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Polizeigericht in Borjad (Provinz Bombay) verurteilte Frau Gandhi, die Gattin des Mahatma, wegen Nichtbefolgung der Befehle und Nichtbezahlung der Steuern zu 6 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 500 Rupien bzw. im Nichtbeitragsfall zu weiteren 6 Wochen Gefängnis.

**Morgen aufpassen!
Zeppelin kommt!**

Zufuhr: 4 Bullen, Schweine, Breiter: 27-28, b 23-25, b 28-30, Schweine

240-380, Jung-... 80-180, 300-400, Stübe 120-250, A.

meine 14-18, ... 100 bis ... 15 ... 28-30.

Wasser? Sollte die ... 18.20. Februar ... 12. März ...

erale beziehen und ...

Schmerzzeit besonders ... 1900 bis ... 15 ... 28-30.

schaffen ist für ...

n einschließlich der ...

r Nagold

it nad ...

mit Lya Mara ...

Wochenchau ...

Samstag 8.15

Samstag 8.15

Samstag 8.15

Samstag 8.15

Samstag 8.15

Samstag 8.15

Samstag 8.15

Samstag 8.15

Haus- Garten- Landwirtschaft

Beilage zum Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ / Donnerstag, den 9. Februar 1933

Achtung, Flugbrand

Bei Hafer und Gerste ist im letzten Sommer in vielen Gegenden ein vermehrtes, teilweise sehr starkes Auftreten des Flugbrandes zu beobachten gewesen. Aus diesem Grunde ist im heurigen Wirtschaftsjahre größte Vorsicht am Platze. Der Flugbrand darf mit dem Steinbrand nicht verwechselt werden. Ein Beizmittel, das die äußerlich anhaftenden Pilzsporen vernichtet, kann bei ihm nicht wirken, da der Pilzkeim im Innern des Kornes sitzt und wollte man ihn so vernichten, so wäre die Keimfähigkeit des ganzen Kornes erledigt. Nur eine sogenannte Heißwasserbehandlung vermag das Saatgut keimfrei von Pilzsporen zu machen. Diese Behandlung ist aber sehr heikel in der Durchführung, da bei kleinster Fahrlässigkeit eine Schädigung der Keimfähigkeit des Saatgutes nicht zu vermeiden ist. Aus diesem Grunde ist es für den bäuerlichen Betrieb ratsamer, man wechselt mit dem Saatgut. Wo im letzten Sommer bei Gerste oder Hafer ein vermehrtes Auftreten des Flugbrandes, der schon während der Blütezeit in Erscheinung tritt, zu beobachten war, darf dieses Getreide nicht als Saatgut verwendet werden. Es ist unbedingt neues, bereits vorher behandeltes Saatgut zu beziehen. Während der Blütezeit vor kurzem vorher können im Sommer dann die Brandähren vorsichtig abgelesen, gesammelt und vernichtet werden, um einer weiteren Ausbreitung dieser Pflanzenkrankheit entgegenzuwirken.

Stallmistdüngung des Grünlandes — ein Erfordernis der Zeit.

Diplomlandwirt Dr. A. Lieb, Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater.

Die Ueberlegenheit der Wirtschaften mit ausreichender Futtererzeugung im eigenen Betrieb tritt heute besonders deutlich in Erscheinung. Der Landwirt muß bestrebt sein, möglichst viel wirtschaftsweises Futter für den Viehstall zu beschaffen. Sachgemäße Pflege, Düngung und geregelte Humusverförmung des gesamten Grünlandes sind dabei Voraussetzung. Infolge Mangel an Kompost als dem idealsten Grünlanddünger, ist der Landwirt vor die Frage gestellt das Grünland in die Stallmistrotation einzubeziehen.

Der Wert einer Kompost- und Stallmistdüngung besteht weniger in einer Zufuhr von Nährstoffen als in ihrem Einfluß auf das Bakterienleben und auf die Belohnung der Grasnarbe. Sie wirkt vor allem dadurch günstig, daß sie den Gärzustand des Wiesenbodens verbessert und so dazu beiträgt, daß die gewöhnlich angewandten Handelsdünger rascher und besser wirken. Auch im Ackerboden entsteht diese Gärung durch Stallmistgaben, hier aber außerdem auch durch Verrottung der Stoppeln und Wurzelrückstände. Diese wird hier durch Unterbringung der Pflanzenreste vermittelte Bodenbearbeitung und die dadurch erzielende Sauerstoffzufuhr im Boden erreicht. Gutes Ackerland kann deshalb eine Reihe von Jahren auch ohne Stallmistzufuhr in gutem Gärzustand bleiben — anders bei Wiesen und Weiden. Die Grasnarbe bildet hier eine mehr oder weniger dichte Decke, durch welche der Sauerstoff so gut wie garnicht eintreten kann. In der Wiesennarbe sterben fast dauernd Pflanzen ab, jedoch ist der Boden meist zu unfruchtbar und bakterienarm, um die toten Wurzelstücke zu zersetzen und daraus löslichen, milden Humus zu bilden. Bringt man nun auf solch totes Wiesenland eine dünne Schicht von gut verrottem Stallmist, so wird die Bakterienflora desselben außerordentlich vermehrt, der Boden wird lockig, die alten Wurzelstücke verrotten, die erwünschte Wiesennarbe, das

Kennzeichen von ausdauerndem Ertragsgrünland, entsteht. Die jungen Wurzeln treiben neue Ausläufer, die Grasnarbe wird dichter und besser; ein Beweis, daß das Grünland den Stallmist unbedingt braucht und zwar dringender als das Ackerland, das durch die ihm zuteil werdende Bodenbearbeitung keils durchlüftet wird. Gleichzeitig dient der Stallmist, und zwar besonders bei der Sommerdüngung als Bodenbefeuchtung und verhindert somit das Ausbrennen der Narbe nach dem Schnitt oder Abweiden.

Im allgemeinen neigt der Landwirt zu der Ansicht, daß das Grünland den Stallmist schlechter als das Ackerland verwertet. Dies trifft heute nicht mehr zu. Bei der vielfach üblichen Stallmistdüngung des Ackerlandes von etwa 200—400 t/ha alle 2—3 Jahre wird der im Stallmist enthaltene Stickstoff nur mit 25—30% ausgenutzt, Phosphorsäure und Kali ein weniges besser. Je größer hier die Stallmistgaben, desto größer die Verluste! Infolge des dickeren Wurzelmehes haben wir beim Grünland eine bessere Ausnutzung und Festhaltung der Nährstoffe, ebenso günstigere Humuswirkung. Es ist deshalb heute betriebswirtschaftlich richtig, u. U. die Stallmistgabe auf dem Ackerland zu kürzen und z. B. statt 300 t/ha nur 200 t/ha zu verabfolgen und den übrigen Teil dem Grünland zuzulassen zu lassen. Die verringerte Stallmistgabe auf dem Acker läßt sich durch eine etwas erhöhte Nährstoffgabe in Form von Handelsdüngern leicht ausgleichen, ohne daß die Ertragsfähigkeit des Bodens nachläßt.

Das Kalken der Wiesen

Das Grünland neigt durch seine geschlossene Oberfläche und infolgedessen stärkere Absperrung von Sauerstoff der Luft stärker zur Verfauerung als das Ackerland. Zudem ist das Bedürfnis u. damit der Kalkentzug der Süßgräser stärker als bei den meisten Ackergräsern. Tatsächlich sind auch unsere Wiesen stärker veräuert als das Ackerland. Aus diesem Grunde ist es besonders nötig, für eine genügende Kalkzufuhr auf dem Grünland Sorge zu tragen. Die geeignete Zeit dazu ist der Winter.

Man führe im Laufe des Winters Kalkmehl aus oder freies Staubkalk, die verschiedenen Abfallstoffe können ebenso verwendet werden. Wichtig ist, daß das Ausbringen so früh erfolgt, daß noch ein leichtes Durchgefrieren stattfindet und die Kalkstücke krümelig zerfallen. Im Frühjahr wird dann mit Hilfe der schweren Wiesenegge der Kalk gleichmäßig verteilt und eingeeget. Damit verbunden kann eine Kompostdüngung werden. Das kräftige Durcheggen fördert zugleich auch die Zufuhr von Luft und erleichtert das Eindringen für Wasser. Durch den Wiesenrüger wird diese günstige Wirkung noch erhöht. Man merke sich, daß die Kalkung der Grünlandflächen die Grundlage jeder Düngung ist und eine solche nur dann zur vollen Auswirkung gelangen kann, wenn für genügend Kalk im Boden gesorgt wurde.

Amliches Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1932 im Oberamt Nagold.

Die Viehzählung vom 1. Dezember 1932 hat im Oberamtsbezirk Nagold nach der vorläufigen amtlichen Feststellung folgende Gesamtbestände ergeben: 1075 Pferde, 12 645 Stück Rindvieh, 1999 Schafe, 6058 Schweine, 816 Ziegen und 53 680 Hühner.

Stand der wichtigsten Tierzuchten in Württemberg. Am 31. Januar 1933 war die Fohlenzahl der Ponies in 5 Oberämtern mit 6 Gemeinden und 11 Gehöften, die Maul- und Klauenseuche in 3 Oberämtern mit 5 Gemeinden und 6 Gehöften verbreitet. Ferkel traten auf die Kopfkrankheit der Pferde in 3 Oberämtern mit 7 Gemeinden, 4 Gehöften, sowie die ansteckende Maulruhr der Pferde in 29 Oberämtern mit 67 Gemeinden und 78 Gehöften.

Die Kernobsternte im Oberamt Nagold in den Jahren 1931 u. 32

In Württemberg sind im Jahre 1932 von einem Baum im Durchschnitt 16,5 Pfund Äpfel geerntet worden gegen 34,2 Pf. im Durchschnitt der 10 Vorjahre 1922—1931. Der Bunderertrag betrug also 17,3 Pfund oder 50,5 Prozent. In Birnen belief sich der Bunderertrag dagegen nur auf 2,1 Pfund oder 5,9 Prozent, da von einem Baum im Landesdurchschnitt hier 32,5 Pf. geerntet wurden gegen 34,3 Pf. im Durchschnitt der 10 Jahre 1922/31. Im Oberamtsbezirk Nagold sind im Jahre 1932 (1931 in Klammern) 43 363 (44 754) Zentner Äpfel und Birnen geerntet worden, davon 7494 (7078) Zentner Tafelobst und 35 869 (37 676) Zentner Mostobst. Hinsichtlich des Gesamtertrags stand unser Oberamt am 11. (46.) Stelle unter den 62 Bezirken Württembergs einschl. Stuttgart-Stadt, in Tafelobst an 10. (43.) Stelle, in Mostobst dagegen an 9. (46.) Stelle.

Der Geldwert der Ernte in Württemberg. Im Jahre 1932 stellte sich der Geldwert der Ernte in Württemberg und zwar der Körnerernte auf 104 213 993 RM., ferner der Stroh- und Heuernte auf 34 007 661 RM., und der Geldwert der Hackfrüchte und Gemüse auf 53 147 870 RM. Handeltgemäße Erträge erbrachten einen Wert von 8 434 171. Futterpflanzen einen solchen von 133 744 235 RM., Nebenabgaben 1 800 000, Heuwiesen 1 207 492, Ackerland, Wiesen und Weiden zusammen 336 555 422 RM. Rechnet man hierzu noch den Obstbau mit 10 074 258, den Weinbau mit 14 000 420 und den Gartenbau mit 20 905 200, so ergibt sich ein Gesamtgeldwert von 391 535 300 RM. gegen 462 505 244 im Mittel der Jahre 1929/31.

Die Viehhaltung in Württemberg und im Reich. Nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1932 konnten auf 1000 Hektar landwirtschaftliche Fläche im Reich 116, in Württemberg 86 Pferde, ferner an Rindvieh im Reich 651, in Württemberg 899, an Schweinen 777 bezw. 517, an Schafen 116 bezw. 124, an Ziegen 95 bezw. 60, an Gänzen 197 bezw. 165, an Enten 119 bezw. 133, an Hühnern 2864 bezw. 3241, an Geflügel im ganzen 3180 bezw. 3539, an Bienenstöcken 65 bezw. 116. Württemberg ist im Vergleich zum Reich gemessen nach der (landwirtschaftlichen) Fläche wie nach der Einwohnerzahl reicher in Rindvieh (beträchtlich), Schafen, Geflügel (beträchtlich), Ziegen, Ärmere in Pferden, Schweinen (beträchtlich), Bienenstöcken.

Schlachtungen in Württemberg i. J. 1932. Im Jahr 1932 betrug in Württemberg die Zahl der gewerblichen Schlachtungen an Pferden 788 (gegen 960 i. J. 1931), an Ochsen 8694 (7556), an Bullen 15 327 (15 366), an Kühen 84 410 (79 826), an Jungkalbern 112 505 (112 126), an Kälbern 271 915 (249 672), an Rindvieh zusammen 492 941 (464 546), an Schafen 17 835 (17 498), an Schweinen 554 014 (610 162), an Ziegen 5218 (7402). Die Gesamtgewichtsmenge der Schlachttiere stellte sich auf 2 275 255 Ztr. gegen 2 333 333 Ztr. i. J. 1931 und 2 134 206 Ztr. im Durchschnitt der Jahre 1927/31.

Die Lebensmittelpreise in Württemberg. Im Jahr 1933 kostete auf den württembergischen Fruchtständen 1 Ztr. Weizen 9.16 M., Kornen 9.20, Roggen 8.61, Gerste 7.81, Hafer 7.56 M. Der Mittelpreis betrug in den Jahren 1926/30 für Weizen 13.40, Kornen 13.80, Roggen 11.24, Gerste 11.45, Hafer 10.26 M. Demgegenüber weist das Jahr 1932 folgende Preise auf: Weizen 12, Kornen 12.37, Roggen 10.04, Gerste 8.98, Hafer 7.69 M. Weizenmehl kostete der Ztr. an der Landesproduktionsbörse in Stuttgart im Jahre 1913 41.15, Brotmehl 32.15, im Jahre 1932 aber Weizenmehl 38.22, Brotmehl 30.24 M. Es ergeben sich also ganz erhebliche Preisrückgänge. Das gleiche ist beim Fleisch der Fall. Im Mittel 1926/30 kosteten in Stuttgart 1 Kg. Frischfleisch: Porren 1.37, Rindfleisch 1.87—2.48, Kalbfleisch 0.97, Kälber 2.37, Schweine 1.93 M., im Jahr 1932 jedoch: Porren 0.80, Rindfleisch 1.17—1.87, Kalbfleisch 0.63, Kälber 1.22, Schweine 1.28 M. Ähnlich sieht es auf dem Markt der Hütle und Felle aus. Bei den Haustieraktionen in Stuttgart wurden bezahlt im Mittel 1926/30 für Ochsenhäute 89.21, Rinderhäute 94.43, Kuhhäute 88.36, Ferkelhäute 71.81, Stöckelle 169.24; i. J. 1932 nicht einmal mehr die Hälfte, nämlich die Ochsenhäute 39.96, Rinderhäute 45.08, Kuhhäute 39.29, Ferkelhäute 26.43, Kalbfelle 54.36 M. Was die Preise für Butter und Käse anlangt, so kosteten Kollereibutter im Mittel 1927/30 5 Pf. 153.9 S., i. J. 1932 107.2. Wägweise Weichkäse ging zurück von 32.5 auf 21.1 S., und Wägweise Emmentaler 2. Sorte von 107.7 auf 71.1 S. Dagegen sind die Steuern und Abgaben, Zinsen usw. ungeheuer gestiegen.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten. Copyright by Verlag „Neues Leben“, Bayr. Gmain

20 Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten. Copyright by Verlag „Neues Leben“, Bayr. Gmain

„Sie kennen mich nicht?“
Albert Gerdahlen schüttelte den Kopf.
Stein erklärte schroff:
„Ich muß Sie erlösen, nicht den stummen Mann mit gegenüber zu spielen. Ich bin Kriminalinspektor Stein, der die Mordfälle Otto Müller bearbeitet.“
Jetzt öffnete Albert Gerdahlen die festgeschlossenen Lippen.
„Ach so, deshalb kommen Sie! — Ich dachte, Sie wollten mich schon wieder vernehmen. Das würde Ihnen nämlich nicht glücken. Ich lehne jede weitere Bemerkung ab.“
„So! Denken Sie so wenig an die blonde Frau draußen?“
Albert Gerdahlen sah ihn verwundert an.
„Blonde Frau? — Von wem sprechen Sie?“
„Ich brauche wohl keinen Namen zu nennen! Sie wissen sehr genau, von wem ich rede; denn es spielen wohl nicht hundert blonde Frauen in Ihrem Leben eine Rolle, sondern eben nur diese eine Frau.“
„Ich weiß nicht, was Sie wollen.“
„Herr Gerdahlen, ich will eigentlich gar nicht von Ihnen sprechen; aber das möchte ich doch nebenbei bemerken, wenn mich Ihr Fall auch nichts angeht. Ich bearbeite den Mordfall Müller, das will ich nochmals betonen. — Über dies also! — Die blonde Frau hat eine Dummheit gemacht. Sie kam zu mir. Sie hörte, daß ich sehr auf Hohenfried tätig sei — im Fall Müller — und da dachte sie wohl, ich bearbeitete auch Ihren Fall. Das trieb sie zu mir. Es war offensichtlich die Angst um Sie!“
Albert Gerdahlen wehrte milde.
„Lassen Sie es! — Ich weiß ja gar nicht, was Sie eigentlich wollen.“
„Doch, Sie wissen es! Und das sollten Sie nicht, diese Frau verleugnen! Die Frau hat Ihnen doch immerhin Opfer gebracht.“
„Aber ich kenne keine blonde Frau! Auf Ehre! Ich —“

Albert Gerdahlen unterbrach sich bitter lachend.
„Das war jetzt Unsinn gesprochen. — Auf Ehre! — Ich habe ja keine Ehre mehr. Man hat sie mir in tausend Fesseln vom Leibe gerissen! Man hat mich in eine Kloake getaucht. Ich bin nur noch ein Klumpen Urur!“
„Herr Gerdahlen, die Frau hat alles gesagt, was sie wohl zu gestehen hatte. — Und das war leichtsinnig.“
Der Gefangene sprang auf.
„Ich verlange, in meine Zelle zurückgeführt zu werden! — Sie wollen mich wohl vollends verrückt machen? — Man soll mich verurteilen — gut. Ich habe mit dem Leben abgeschlossen. Aller böse Geist der Welt hat sich gegen mich verschworen. — Macht es doch kurz! Sprecht das „Lebenslang!“ — Und laßt mich dann meine Ruhe! — Ich halte aus. Dann halte ich aus! Ich will doch sehen, ob ein ganzes Leben lang der Lug und Trug, diese ganze Dummheit des Wiesen herrschen kann, ob —“
Er hielt inne.
„Was rede ich da! — Ich will nicht reden! — Lassen Sie mich in meine Zelle!“
„Sie ergeben sich also kampflös in Ihr Schicksal?“
„Kampflös? — Herr, was wissen Sie, wie ich gekämpft habe!“, und leise „und erfolglos!“ — Und gleich wieder aufbrauend. — „Was ist Gerechtigkeit? Was weiß die Welt von Gerechtigkeit! — Ich will in meine Zelle!“
Stein ließ kein Auge von ihm.
„Sie sollten doch an Gerechtigkeit glauben.“
„Ich? — Nein! — Ich will mein Urteil. Ich will weiter nichts mehr als mein Urteil! — Bringt noch hundert Beweise! Das Faktentuch steht, das ist noch zu wenig! Bringt mehr, bringt mehr!“
„Denken Sie gar nicht daran, daß draußen Menschen um Sie leiden?“
Albert Gerdahlen sah durch das vergitterte Fenster über die Dächer hinweg in den leichten Herbsthimmel.
„Leiden!“ — Und leis flüsternd kam es über seine Lippen: „Eine leidet. — Ja, eine leidet!“
Stein trat rasch auf ihn zu und rüttelte ihn an den Schultern.
„Den Namen dieser einen! Den Namen, Mann!“
Abwesende Augen kehrten zurück.
„Ihren? — Den Namen sagen? — Nein!“
„So sage ich ihn Ihnen. — Sigrith!“

Wie von einem Schlag getroffen, taumelte Albert zurück. — Er tastete nach rückwärts und lehnte sich keuchend an die Wand.
„Was wissen Sie von Sigrith?“
„Ich weiß viel von ihr. Sie war bei mir.“
„Bei Ihnen?“
Wieder kam das Mißtrauen zu ihm.
„Sie lügen gut, Herr Kriminalinspektor! Erst eine blonde Frau, dann Sigrith.“
„Die blonde Frau war nicht bei mir; aber Sigrith Sundborg war wahrhaftig bei mir. Vor ein paar Tagen.“
„Sie hatten sie geladen? Wollen Sie auch sie vernichten? Das würde sich gut zusammenreimen!“
„Nein, ich habe Sigrith Sundborg nicht geladen. Sie kam aus freiem Antrieb zu mir. — Ich sollte ihr helfen.“
„Sie?“
„Ja! — Ja! Wir sprachen lange von Ihnen. Das Mädchen hat in seiner großen Not sein Herz mit geöffnet.“
„Was hat es gesagt?“
„Ich will es Ihnen sagen; aber erst erzählen Sie mir alles, was Sie von einer blonden Frau wissen, die in Hohenfried ein- und ausging.“
„Ich kenne keine.“
„Und dennoch gibt es eine solche Frau! — Herr Gerdahlen, ich will Ihnen glauben, daß Sie nichts mit dieser Frau zu tun haben. Aber kennen müssen Sie eine solche Frau! — Sie ist ja bei Ihrem Onkel gewesen!“
„Wel Onkel gewesen? — Nein!“
„Ich weiß es ja ganz bestimmt.“
„Sie wollen mir wieder eine Falle stellen!“
„Nein!“
„Was soll sonst Ihre Frage bedeuten?“
„Eine andere Frage! — Sie wissen, daß man Otto Müller, Ihres Onkels alten Diener, ermordet hat. Der Kesse Otto Müllers steht in dringendem Verdacht der Täterschaft. Er ist spurlos verschwunden, auch das von Ihrem Onkel beim Otto Müller vermachte Geld ist verschwunden. — Wie suchen Bruno Bauer fleißig; er steht aber auch mit dem Mord an Ihrem Onkel in Verbindung.“
„Der? — Nein! — Der nicht!“
„Warum sagen Sie: Der nicht?“
„Weil das Unsinn ist!“

(Fortsetzung folgt.)



Mode vom Tage



Interesse für Blusen - ein Zeichen des nahenden Frühlings

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!



Unsere Modelle: Nr. 2532 H. Gr. 42. Niederrock mit zwischengelegten Blöcken in der vorderen und hinteren Mitte, sowie kurzes ärmelloses Jackett.
 Nr. 2533 B. Gr. 42. Helle feinstreifte Bluse, mit tief angelegten Puffärmeln.
 Nr. 2534. Gr. 42. Zweibahniger Rock, dazu Bluse aus Uniervelstoff mit Raglanärmeln und vorderem Verschluss. Zum Bezug der Bluse verwendet man am besten den Rockstoff.
 Nr. 2535. Gr. 44. Wolstoffrock, dazu Schößbluse aus hellge-

multerter Seide mit rundem Kragen und schrägem Verschluss.
 Nr. 2536. Gr. 42. Abendbluse aus leichter Seide mit runder Passé und anschließendem Bolants. Das kurze Schößchen fällt über den Rock.
 Nr. 2537. Gr. 42. Der gestreifte Stoff wurde zu dieser Bluse teils längs, teils quer gestreift.
 Nr. 2538. Gr. 44. Abendbluse aus Hammerschlagstoff mit großem Puffärmel. Die Vorderseite kreuzt sich und werden hinten zur Schleiße gefaltet.

Nr. 2539. Gr. 42. Dem zweiteiligen Rock, werden in der vorderen und hinteren Mitte bis zur Kniehöhe Fallenteile zwischengelegt. Die Bluse zeigt großen Kragen und Puffärmel.
 Nr. 2540. Gr. 44. Rock aus Seide oder Samt. Dazu Spitzenbluse mit kurzem Schöß.
 Nr. 2541 H. Gr. 42. Niederrock, vorne durchknöpfbar mit Trägern.
 Nr. 2542 B. Gr. 42. Seidenbluse mit Puffärmel und schalartigem Kragen, der am Hals zur Schleiße geschlungen wird.

Ist es die Not der Zeit, ist es die Sehnsucht der Frauen oder der tatsächliche Wille der Modellschöpfer, die der Bluse diesmal ein so großes Verwendungsfeld einräumt? Wahrscheinlich mühten alle drei Faktoren zusammenströmen, um diese Tatsache wahr werden zu lassen. Eines aber steht fest: daß die Frauen diesmal vor- und nachmittags nicht mehr ausschließlich ganze Kleider, sondern Blusen und Röcke tragen werden. Diese Richtung zeigt sich bereits jetzt. Man sieht in den eleganten Geschäften sportartig verarbeitete Flanellblusen, die anfangs, solange es noch kühl ist, zum Jackett-

gehören sollen. Hübsche Streifenmusterungen, nette seidene Schleifen am Halsauschnitt und Perlmutterknöpfe machen diese billige Bluse salonsfähig. Karrierte Baumwollstoffe, Jerseystreifen und Bouclé, ferner Wolllinon dienen dem gleichen Zweck. Die moderne Strickbluse, die mit der Maschine gewirkt wird, ähnelt eigentlich einer kurzen Jacke. Sie zeigt große andersgefärbte Revers. Die kurze Spencerbluse, — Taille nannte man sie zur Großmutterzeit —, wird gerne mit weiten, feillich angebrachten Bogen geziert. Jeder derselben

trägt einen Knopf. Die sehr elegante Spitzenblusen zeigen vielfach Georgettblenden. Abgestriete Streifen nehmen sich besonders reizvoll aus. Unter den diesjährigen Jackettleidern werden ärmellose Westen getragen. Moiré gilt als bevorzugtes Material. Nachscharf oder im Tone der Alpenveilchen sehen solche Westen zu schwarzen Kostümen ungemein elegant aus. Späterhin wird die Bluse mit Handarbeit Triumphe feiern. Bäuerliche, besonders bulgarische Motive, die am Halsauschnitt und am weiten Kermel angebracht sind, bilden hierbei eine alte Regel.

Nicht nur junges Grün, gelbe Rüden, Schneeglöckchen und Krokus sind untrügliche Zeichen, daß der heiß herbeigesehnte Frühling endlich herannahet. Es gibt auch noch andere sehr kennzeichnende Merkmale: Wenn in den Schaufenstern der Modeschäfte nämlich wieder ein paar Jackettleider und sehr viele Blusen gezeigt werden, jene charakteristischen Modesymbole der wärmeren Jahreszeit, dann kann es wohl nicht mehr allzulange dauern, daß der Winter seine Herrschaft an den Frühling abtritt.

Bei einer der ersten Vorfrühlingsmodenschauen dieses Jahres war eine seltsame Zusammenstellung zu sehen: ein schwarzfarbendes Jackettleid, zu dem eine Bluse aus schwarzem Atlas gehörte. Diese war hochgeschlössen, endigte am Hals mit einer hohen großen Schleiße, und diese war mit schwefelgelbem Georgette abgefüttert. So eigenartig und gewagt dieses Modell erscheinen mag, es kennzeichnet doch die neue Richtung der Mode. Man wird nämlich helle Stoffe mit farblich absteichenden, sehr dekorativen Blusen tragen. Atlasseide und Crepe Satin ist heute das hauptsächlichste Material für die elegante Bluse. Nur Spitzenstoff und Moiré können sich mit ihnen messen. Bester wird in der Hauptsache für Westen verwendet. Aus weichen Stoffen, wie Georgette, Spitze, Chiffon und Crepe de Chine fertigt man Wickelblusen an. Ihre Schleifensenden werden entweder seitlich oder rückwärts gebunden. Die gebundene Schleiße spielt überhaupt eine hervorragende Rolle. Sie vermag der Trägerin eine individuelle Note zu verleihen, und bringt einen jungen und kühlen Eindruck hervor. Schleifen am Kermel, am Hals und am Vorderteil sind in verschwenderischer Menge zu sehen. Auch der lange schalartige Bindebogen, der demnahe einem Fichu ähnelt, kommt wieder zum Vorschein. Man prophezeit uns ja über-

haupt für den Sommer eine spielerische, sehr frauliche und alles Anmutliche hervorhebende Modenströmung. Der seltsame Watteau wird sich diesmal tausendfach kopiert sehen.
 Blühende Strahlknöpfe oder leuchtende Clips zieren den spigen Blusenauschnitt. Kermelbündchen gehören zu Blusen oder Jacketts aus zartgemustertem Stoff. Foulard und Kunstseide sind hier das führende Material. Für kühlere Tage sind Blusen aus gestreiftem Jersey und Bouclé vorgesehen. Braun-grün oder schwarz-blaue müssen als neue Streifenfarben genannt werden. Gelb und marineblau wirken ebenfalls sehr gut. Die Sportbluse, die besonders viele Verwendungsmöglichkeit besitzt, wird aus Panamé, Jephyr und gestreifter Herrenhemdbluse hergestellt. Holzgerne geschmackvoll überhöhte Knöpfe bilden ihren neuartigen Schmuck. Der Blusenrock zerfällt deutlich in zwei Gruppen: in den praktischen sportlichen Wolstoffrock, der eng geschlitten und in sportliche Falten gelegt ist, und in den die elegante Bluse ergänzenden dunklen Samt- und Atlasrock. Letzterer wird in Modenteilen gearbeitet. Der Kermel aus Moiréband, Rock, Kordelschultern und geflochtenen Lederstreifen bildet augenblicklich die nicht unerwünschte Ergänzung des so stark ausgebildeten Rock- und Blusenanzugs.

Die Plauderecke

Die Stellung der Frau in alten Zeiten.
 Zur Zeit Homers, also etwa bis ins achte Jahrhundert vor Christi Geburt, war die Stellung der Frau bei den alten Griechen sehr bevorzugt. Wie bezeichnend ist es, daß Telemach heimlich auf die Suche nach seinem Vater geht, damit er seine Ratten nicht beanrühige. Die Rücksicht auf die Frauen muß später abgenommen haben. Denn zur Blütezeit der Olympischen Spiele ist es den Frauen beispielsweise verboten, an denselben teilzunehmen. Es gibt eine Bannmelle für Frauen, die sie nicht überschreiten dürfen. Auch an der Wahlzeit der Männer dürfen sie nicht mehr teilnehmen. Es ist üblich, daß die Männer unter sich bleiben, und daß die Frauen abgesehen, — nämlich im Frauengemach —, leben. Nur bei den armen Leuten ist es anders. Kantippe, die Frau des Sokrates, hatte sehr viel zu sagen, und bei der ärmeren Bevölkerung führte die Gattin durchwegs die Kasse, ging einkaufen, versorgte selbständig den Haushalt und sprach bei allen Familienangelegenheiten ein gewichtiges Wort mit.

zimmer zu betreten und sich dort den zahlreichen Fremden zu zeigen? Ganz anders in Griechenland: dort werden die Frauen nur in die Familie Verwandter eingeladen, sie führen ein zurückgezogenes Leben, in jenen „Gynäceum“ genannten Innenräumen, in die nur die nächste Familie Einlaß findet.

Diese wenigen Sätze kennzeichnen den Unterschied zwischen dem auf orientalischem Einfluß beruhendem Leben der Griechen und dem der Römerin in der Antike grundlegend. Die römische Frau durfte ganz nach ihrem Geschmack leben. In beruflicher und wirtschaftlicher Hinsicht war ihr voller Spielraum gelassen. Sie durfte vor Gericht auftreten, um ihr Recht wahrzunehmen. Sie hatte überall bei den Veranstaltungen der Männer freien Zutritt, sie durfte lernen, sich ausbilden, ja sogar öffentlich unterrichten. Es gab Weberinnen, Strickerinnen, Hebrauermittlerinnen, Strohschneiderinnen. Dem damaligen Frauendasein haftet nichts Unmodernes an. Trotzdem war die Stellung der Frau doch nicht die gleiche wie die des Mannes. Sie war — vielleicht uneingeständenermaßen — ein Wesen zweiter Ordnung. Die linke Hand z. B. galt als weiblich, während die rechte, in der die größere Kraft und Geschäftigkeit lag, als männlich angesehen wurde. Bei der Zeugung gab der Mann, der damaligen Ansicht nach, das geistige und seelische Teil, die Frau spendete bloß die geistlose Materie. Ein alter psychologischer Lehrsatz besagt, daß Soldatenkinder ihre Frauen heirs nachten, weil sie die eigene Ueberlegenheit zu stark merkten. Wieweit man das auf das Leben der antiken Frau beziehen darf, mag dahingestellt bleiben.

Der römische Schriftsteller Cornelius Nepos schreibt in seinen „Lebensbeschreibungen“: Unsere Sitten gestalten manches, was in Griechenland als unsittlich und unpassend angesehen wird. Welcher Römer würde z. B. etwas Unsittliches daran finden, wenn er seine Frau zu einer Mahlzeit in ein fremdes Haus mitnimmt? Oder geht sie in einer Familie die Herrin des Hauses, die Empfangs-

Verlagsdruckerei nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme Kleider 1. — D. Blusen, Röcke, Kinder Garderobe, Wäsche 80 Fig. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle

Modealben, Modezeitschriften, belehrende, literarische und aktuelle Zeitschriften, Tageszeitungen, Bücher in größter Auswahl bei
G. W. ZAISER - NAGOLD Fernruf SA 429

